



WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

› Newsletter

Institut für Sinologie und Ostasienkunde

5. Ausgabe, Dezember 2014



Newsletter der Sinologie Münster

Institut für Sinologie und Ostasienkunde

5. Ausgabe, Dezember 2014



GRUSSWORT

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

In den Jahren 1905 und 1906 reiste eine chinesische Studienkommission um die Welt. Ihr Auftrag: Kenntnisse über die Regierungs- und Rechtssysteme des Westens zu sammeln, um das marode Kaiserreich politisch zu reformieren. „Wahrscheinlich handelte es sich um das größte rechtsvergleichende Projekt, das in so kurzer Zeit jemals durchgeführt wurde“, resümierte Dr. Oliver Simon von der Universität Duisburg-Essen in seinem Vortrag zu Geschichte und Bedeutung dieses Unterfangens auf der 25. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien vom 7. bis 9. November 2014 an der WWU.

Eines der Reiseziele der chinesischen Delegierten war Münster, sicherlich nicht, um der Münsteraner Sinologie einen Besuch abzustatten, denn die gab es damals noch nicht, sondern eher wegen des Westfälischen Friedens.

Inzwischen ist das Institut für Sinologie und Ostasienkunde zu einer ersten Adresse nicht nur der deutschen, sondern auch der internationalen Sinologie geworden. Das zeigte schon der 32. und bislang größte Deutsche Orientalistentag im September 2013, und das bestätigte einmal mehr die gerade abgehaltene DVCS-Tagung mit einer Fülle von anregenden und spannenden Vorträgen.

Der schöne Erfolg ist nicht zuletzt das Verdienst des Organisationsteams und der vielen engagierten und hochmotivierten Studentinnen und Studenten an unserem Institut. Sie haben tatkräftig mitgeholfen und vor allem: begeistert mitgehört und diskutiert. Ihnen allen ein ganz herzliches Dankeschön!

Ihr Christian Schwermann



IN DIESER AUSGABE

DVCS-Konferenz 2014 in Münster2

Praktikumsbericht:
China-Redaktionsluft schnuppern.....4

Westfälisches Willkommen? Über das
Auslandsstudium in Münster.....5

Begrüßungsinterview mit
PD Dr. Christian Schwermann.....6

Praktikumsbericht:
Konrad-Adenauer-Stiftung Peking..... 8

Aktivitäten-Kalender der Fachschaft.....9

Sino-Partnerinstitutionen im Ausland..10

Chinastudien und Sinologie:
Tätigkeitsfelder.....12

Der *Newsletter der Sinologie Münster* richtet sich an die Angehörigen und Ehemaligen des Instituts für Sinologie und Ostasienkunde sowie an alle Studieninteressierten. Die Leserschaft ist herzlich eingeladen, Vorschläge, wie z.B. Veranstaltungshinweise oder Literaturtipps, für zukünftige Ausgaben an sino@uni-muenster.de zu senden.

DVCS-Konferenz 2014 in Münster

Von Verteilungsgerechtigkeit in der chinesischen Antike bis hin zur Shanghaier Kunstszene im Playstation-Zeitalter

Vom 7. bis zum 11. November hat im Institut für Sinologie und Ostasienkunde Münster die XXV. Jahrestagung der Deutschen Vereinigung für Chinastudien 德國漢學協會 stattgefunden. In diesem Jahr wurde das Themenfeld „Recht und Gerechtigkeit“ in den Mittelpunkt gerückt.



Es war ein ereignisreiches Wochenende: In Berlin zelebrierten Hunderttausende Menschen den fünfundzwanzigsten Jahrestag des Mauerfalls. Und während die Lokführer-Gewerkschaft GDL streikte, fanden sich im Institut China-Wissenschaftler aus ganz Deutschland, aber auch aus dem Ausland zusammen, um aktuelle Forschungsarbeiten vorzustellen, sich zu vernetzen und sich der sinologischen Forschungsvielfalt zu widmen.

Leider blieb der Bahnstreik nicht ohne Folgen für die Tagung. So konnte Institutsdirektor Professor Emmerich, zurzeit Gastprofessor an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, nicht mehr anreisen.

Die Tagung begann am Freitagabend in feierlicher Atmosphäre in der Aula des Münsteraner Schlosses. Nach einer Begrüßung durch den stellvertretenden Institutsdirektor Christian Schwermann, die Prorektorin Cornelia Denz und das DVCS-Vorstandsmitglied Maria Khayutina betrachteten die ersten Vorträge das China der Vormoderne. Christian Schwermann warf hier beispielsweise die Frage auf, inwiefern es ökonomische Gerechtigkeit im antiken China gegeben hat.

Der anschließende Festvortrag von Harro von Senger, Jurist und Sinologe aus dem schweizerischen Lausanne, widmete sich dem chinesischen Begriff „Moulüe“ 謀略 – zu Deutsch nach Senger „Supraplanung“. Senger zeigte auf, wie sich Taktiken der Kriegslist im alten China bis heute auf Chinas Verhalten u.a. in der Politik auswirken. Natürlich fehlten auch Vorträge zur tangzeitlichen Forschung nicht. Dieser Bereich stellt einen Schwerpunkt am Münsteraner Sinologie-Institut dar. Kerstin Storm betrachtete etwa Rangkonflikte im Spiegel tangzeitlicher „Entscheidungen“. In einem weiteren Beitrag stellte Jonas Polfuß dann seine Erkenntnisse über die Bedeutung der äußeren Erscheinung im damaligen Empfehlungssystem vor. Darüber hinaus setzten sich die Teilnehmenden auch mit dem modernen China auseinander. Jesús Pérez García der spanischen Universität Valladolid analysierte die deutsch-chinesisch-japanischen Beziehungen. Einen kritischen Blick auf das chinesische Hochschulprüfungssystem – auf Chinesisch kurz *Gaokao* 高考 – warf zudem Liu Huiru von der Universität Trier.

Neben historischen und politischen Annäherungen an den Gegenstand China fehlten auch die Bereiche Kunst und Literatur nicht. Obwohl Lena Henningsen am Samstagmorgen wegen des Streiks nicht physisch anwesend sein konnte, erreichte ihr Vortrag dank den Möglichkeiten der Videotelefonie trotzdem das Publikum. Sie zeigte auf, wie die illegale Untergrundpoesie der Kulturrevolution die spätere chinesische Literatur beeinflusst hat.

Eindrucksvolle Spuren hinterließ auch das Video der Shanghaier-Künstlerin Lu Yang 陸揚, das Tania Becker in ihrem Vortrag thematisierte. Protagonist des Videos ist „Uterus Man“ – ein computeranimiertes Konstrukt, das weder Mensch noch Maschine, weder Mann noch Frau sein soll.

Fachübergreifende Anregungen für den wissenschaftlichen Nachwuchs wie auch für etablierte Wissenschaftler gab die Referentin Claudia Althaus von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). Sie bot einen hilfreichen und aktuellen Überblick der Möglichkeiten zur DFG-Förderung von Forschungsvorhaben. Matthias Kaun von der Staatsbibliothek zu Berlin informierte über die jüngsten Entwicklungen der virtuellen Fachbibliothek CrossAsia.



Prof. Dr. Harro von Senger

Insgesamt ermöglichte die Tagung einen gelungenen Austausch in vielen Forschungsbereichen der Sinologie. Trotz des Bahnstreiks nahmen letztlich mehr als fünfzig Besucher an der diesjährigen DVCS Tagung teil. Auch von Studierenden der WWU Münster und darüber hinaus wurde die Veranstaltung rege besucht. Die nächste Jahrestagung wird 2015 voraussichtlich in Bochum stattfinden. (ic)

Die deutsche Vereinigung für Chinastudien e.V. (DVCS) 德國漢學協會 hat ihren Sitz in Berlin. Dass das Jubiläum des Mauerfalls und die XXV. Jahrestagung der DVCS zur selben Zeit stattfinden, ist kein Zufall. Die Vereinigung hat sich nach dem Zusammenbruch der innerdeutschen Grenze gegründet, um den wissenschaftlichen Austausch von Sinologen in ganz Deutschland zu fördern. Die DVCS soll eine Plattform für Fachdiskussionen sowie ein organisatorisches Dach für Forschungsprojekte bilden und publiziert wissenschaftliche Arbeiten.

Die jährlich stattfindenden Tagungen richten sich an die Mitglieder und an alle, die sich für den Forschungsgegenstand China interessieren.

Mehr Informationen befinden sich unter: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/oaw/dvcs/>

Praktikumsbericht: Chinesische Redaktionsluft schnuppern



Passanten in Peking

Mein erstes Mal China. Mein zweites Mal Praktikum bei einer Zeitung. Man könnte meinen, ich hätte schon ein wenig Erfahrung im journalistischen Bereich gesammelt, aber mein Praktikum bei der Pekinger Rundschau in diesem Sommer hat sich doch sehr von meinen bisherigen Erfahrungen abgesetzt.

Beginnen wir am Anfang. Vor ungefähr anderthalb Jahren habe ich beschlossen: Ich muss endlich nach China. Nach einem Jahr intensiver Beschäftigung mit diesem Land wollte ich es mit eigenen Augen sehen. Um meinem Berufsziel näherzukommen, hat es sich angeboten, mein Praktikum im Bereich Journalismus zu machen. Über Kontakte des Instituts bin ich zur Pekinger Rundschau gekommen, einer staatlich finanzierten Zeitung, die ihren Sitz inmitten Pekings hat. Nach langwierigem Emailverkehr und so einigen Schwierigkeiten mit dem Visum war es endlich so weit. Ich durfte für zwei Monate bei der Zeitung arbeiten.

In China angekommen, war ich erstaunt von all den Dingen, die man nicht in Büchern lesen kann, von dem „chinesischen Alltag“ – den es natürlich in dieser pauschalisierten Form nicht gibt. Besonders gefallen haben mir der Lärm, das Bunte, die Hitze und das Essen. Eine chinesische Freundin nahm mich großzügigerweise bei sich auf. Ihre dolmetscherische Unterstützung hat mir meinen Aufenthalt in Peking sehr erleichtert.

Die Pekinger Rundschau war ein dankbarer Arbeitgeber. Mit Sechsstunden-Tagen und einer zweistündigen Mittagspause hatte ich sehr bequeme Arbeitszeiten. Ich durfte Artikel selbstständig verfassen und Themen vorschlagen. Hauptsächlich habe ich mich damit befasst, englische Texte chinesischer Autoren ins Deutsche zu übersetzen, was mich angesichts des chinesischen Schreibstils immer wieder herausgefordert hat.

Chinesischer Journalismus, wie ich ihn in dieser Zeitung kennengelernt habe, unterscheidet sich von deutschen Praktiken. Der auffälligste Unterschied war der politische Lektor, der zweimal die Woche in unsere Redaktion gekommen ist, um unsere Texte auf politische Korrektheit zu überprüfen. Das Arbeitstempo in der deutschen Abteilung habe ich als recht gemütlich empfunden.

Ich bin froh, dieses Praktikum gemacht zu haben. Meine Artikel wurden mit Interesse aufgenommen und selbst die Unterschiede in der journalistischen Arbeitsweise haben mir eine differenziertere Perspektive auf chinesischen Journalismus gegeben. Ich hatte viel Freiraum und -zeit, Peking zu erkunden und in chinesischer Kultur zu baden. Eine Erfahrung, die ich nicht missen wollen würde. (nr)

Westfälisches Willkommen? Über das Auslandsstudium in Münster

Rund 600 Chinesen und Taiwanesen leben in Münster. Viele davon studieren an Münsters Hochschulen. Sie alle haben einige Hindernisse zu überwinden, auch abseits der üblichen Sprachprobleme. Was halten Festlandchinesen und Taiwanesen von der Willkommenskultur in Münster? Fühlen Sie sich wohl in der westfälischen Metropole? Ein Gespräch mit Yi-Wen Chiu, 21, aus Taoyuan (Taiwan) und Yantong Liu, 24, aus Chifeng (Innere Mongolei) über lästige Beamte und die Vorzüge Münsters.

Wie gefällt euch die Stadt Münster?

Yi-Wen: Münster ist sehr schön, so alt und vor allem so sauber. Ich kann hier auch sehr gut Deutsch lernen, denn es gibt sehr wenige Ausländer hier. Als ich vor einigen Wochen in Berlin war, haben mich alle auf Englisch angesprochen – so lerne ich doch kein Deutsch!

Yantong: Ich mag Münster auch. Die Stadt ist so schön klein, ganz anders als meine Heimatstadt. Ich glaube, ich habe mich, seitdem ich hier bin, noch kein einziges Mal verlaufen. Was mir noch aufgefallen ist: Die Busfahrer in Münster sind sehr gewissenhaft, fahren immer genau nach den Regeln. In Chifeng bremsen die Busse oft so stark, dass alle Passagiere umfallen.

Habt ihr viel Kontakt mit Deutschen, insbesondere mit deutschen Studenten?

Yi-Wen: Es geht, ich habe ungefähr sieben bis acht deutsche Freunde, aber ich lebe hier auch schon seit zwei Jahren. Ich finde es schwer, mit Deutschen in Kontakt zu kommen. Sie beschäftigen sich viel mit ihren eigenen Sachen, unternehmen generell wenig mit Freunden. In Taiwan unternehmen junge Menschen viel öfter etwas miteinander.

Yantong: Ich bin jetzt seit vier Monaten in Deutschland. Ich finde es eigentlich ganz leicht, mit Deutschen in Kontakt zu kommen, daher habe ich bestimmt schon eine Hand voll guter Freunde.



Yi-Wen und Yantong

Was genau verhindert einen intensiveren Austausch Eurer Meinung nach?

Yantong: Wichtig ist natürlich zuallererst die Sprache. Wer nicht gut Deutsch spricht, hat schlechte Karten, in Münster Freunde zu finden. Aber natürlich muss man als Ausländer auch offen sein. Es gibt viele Chinesen hier, die sehr schüchtern sind. Oft schon haben mich Chinesen, die ich aus meinem Sprachkurs kenne, nicht begrüßt, als ich sie zufällig getroffen habe.

Yi-Wen: Deutsche sind sehr distanziert, nicht offen gegenüber Neuen. Allerdings sind viele

Deutsche, wenn man sich mit ihnen angefreundet hat, sehr loyal und treuherzig. Das sind dann wirklich echte Freunde.

Yantong: Die Deutschen sind sehr hartnäckig, streng und sachorientiert. Besonders diese Beamten in Münster: Einmal wollten sie ein bestimmtes Papier von mir. Ich habe es ihnen dreimal vorgelegt, aber immer hatten sie etwas zu beanstanden. Das hat mich wütend gemacht. Ich hatte das Gefühl, schikaniert zu werden.

Yi-Wen: Ehrlich gesagt, bereute ich es am Anfang, hierhergekommen zu sein – mittlerweile geht es aber besser. Ich glaube, die deutsche Kultur und Sprache sind nichts für mich. Viele meiner Freunde studieren in Großbritannien und den USA. Ich muss sagen, dass ich sie ein wenig beneide. Einer Freundin würde ich schon einige Ratschläge geben. Aber am Ende sind wir alle unterschiedlich – vielleicht würde es ihr hier gefallen!

Yantong: In Münster zu studieren ist eine tolle Erfahrung. Ich würde es jedem empfehlen. Das Beste ist, dass hier alles so günstig ist. Sowohl Essen als auch Wohnen sind viel günstiger als etwa in Großbritannien. Und vor allem kostet das Studium hier nichts. In China bezahlt man ein kleines Vermögen. (jn)

Zu den Personen:

Yi-Wen Chiu, 21 aus Taoyuan (Taiwan): Sie lebt seit zwei Jahren in Münster. In Taiwan hat sie bereits einen Bachelor in Germanistik abgeschlossen. Sie belegt derzeit einen Sprachkurs bei der Hüffer-Stiftung und plant 2015 Wirtschaft und Recht an der WWU zu studieren.

Yantong Liu, 24 aus Chifeng (Innere Mongolei): Er lebt seit vier Monaten in Münster. Wie Yi-Wen graduierte er in Germanistik und belegt derzeit einen Sprachkurs bei der Hüffer-Stiftung. Nächstes Jahr möchte er BWL an der Fachhochschule Münster studieren.

Begrüßungsinterview mit Christian Schwermann



PD Dr. Schwermann in Aktion

Da sich unser geschätzter Institutsleiter Reinhard Emerich momentan auf einem Forschungssemester an der Friedrich-Alexander Universität in Nürnberg-Erlangen befindet, war zu Beginn dieses Wintersemesters würdiger Ersatz gefragt. Dieser fand sich in der Person des Christian Schwermann von der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Als Teil des Begrüßungsmarathons durfte ein Interview mit unserem Newsletter-Team natürlich nicht fehlen.

Herr Schwermann, Sie waren bereits vom WS 2006/07 bis zum WS 2007/08 an unserem Institut tätig, in diesem Sinne willkommen zurück.

Haben Sie sich denn gut wieder in Münster eingefunden?

Ich fühle mich hier sehr wohl. Schon aufgrund des Umfelds: die hervorragende Bibliothek, die guten Bedingungen, um Klassisches Chinesisch und alte chinesische Geschichte zu lehren und zu erforschen. Zudem habe ich das Gefühl, dass ein gutes Klima zwischen den Dozierenden und Studierenden herrscht und diese sehr motiviert sind. Wegen der Ausrichtung auf Klassische Sinologie am Münsteraner Institut fühle ich mich hier auch inhaltlich gut aufgehoben. Und da ich aus dem nahen Laer stamme, ist meine Rückkehr nach Münster auch eine Rückkehr in meine Heimat.

Es ist einiges passiert, seitdem Sie zum ersten Mal hier waren: Sie sind inzwischen habilitiert und haben eine Dauerstelle an der Universität Bonn. Inwiefern unterscheidet sich Ihre jetzige Funktion an unserem Institut von Ihrer Funktion als Lehrbeauftragter an diesem Ort in den Jahren 2006 und 2007?

Im Gegensatz zu meinen ersten beiden Semestern an diesem Institut habe ich zurzeit eine offizielle Vertretungsprofessur, wohingegen ich zuvor lediglich vertretungsweise Unterricht abgehalten habe. So habe ich nun erstmals die Aufgabe, ein Institut zu leiten – eine neue und spannende Erfahrung.

Sie scheint seit Ihrem ersten Jahr an der WWU viel mit Münster zu verbinden. Schließlich haben Sie hier im Jahr 2014 Ihre Habilitation abgeschlossen und die *venia legendi* in Sinologie erlangt, während Ihre vorige akademische Ausbildung vor allem in Bonn stattgefunden hat.

Meine Habilitation in Münster war vor allem das Ergebnis meiner engen Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Dr. Emmerich. Wir hatten uns schon 2001/2002 im Rahmen meiner Promotion kennengelernt. Ich war damals des Öfteren in Münster, da Herr Prof. Dr. Ulrich Unger (der Vorgänger von Professor Emmerich, Anm. d. Red.) eine Autorität auf meinem Themengebiet war. Auch Herrn Prof. Emmerich und mich verbanden gemeinsame Forschungsinteressen. Er hat sich sehr für meine Studien zur altchinesischen Literatur interessiert und bot mir an, meine Habilitation in Münster zu betreuen. Ich bin ihm sehr dankbar dafür, auch weil ich damit die höchste akademische Weihe in meiner alten Heimat erlangt habe, mit der mich nach wie vor sehr viel verbindet.

In Ihrer Dissertation haben Sie sich mit dem Begriff der „Dummheit“ in altchinesischen Texten befasst.* Neben den von Ihnen studierten Fächern scheinen Sie außerdem noch Historische Anthropologie, Mentalitätsgeschichte und Philosophie zu interessieren. Steckt in jedem Akademiker ein kleiner Universalgelehrter?**

Ja, zumindest in mir (lacht). Deswegen habe ich Sinologie studiert. Das ist eben der Vorzug unseres Faches: die Sinologie ist Kulturwissenschaft im weitesten Sinne und deshalb per Definition nicht auf einen kleinen Ausschnitt des geistes- und gesellschaftswissenschaftlichen Methodenkanons beschränkt. Als Sinologe ist man zugleich als Philologe, Literaturwissenschaftler und Historiker gefordert. So konnte ich meine relativ breit gestreuten Interessen am besten ausleben. Hinzu kommt, dass unser Fach weit davon entfernt ist, ausgeforscht zu sein. Im Gegenteil, wir haben gerade erst angefangen. Denken Sie nur an die gewaltigen, zu einem großen Teil noch kaum erschlossenen Quellenbestände, die von den Orakelknocheninschriften des späten zweiten Jahrtausends v.Chr. bis hin zu Reformvorschlägen von Beamten der späten Kaiserzeit Ende des 19. Jahrhunderts reichen. Und es kommen immer noch neue Inschriften und Manuskripte aus Grabfunden hinzu. Zudem fasziniert mich die Kulturkomparatistik. Das hat mich immer schon interessiert: über den Tellerrand zu schauen. Und deswegen ist die Sinologie auch das schönste und spannendste Studienfach, das ich mir vorstellen kann.

Inwiefern ist dieses kulturkomparatistische Motiv auch Teil einer Selbstreflexion?

Je länger ich mich mit anderen Kulturen beschäftigt habe, desto mehr hat sich meine eigene kulturelle Prägung relativiert. Die Beschäftigung mit der antiken chinesischen Philosophie und dem Buddhismus hat mir im Studium neue Horizonte eröffnet. Und gerade wenn wir nach China reisen, wird uns doch klar, dass menschliche Gesellschaften auch ganz anders funktionieren können, und das auch heute noch. Da habe ich zum Beispiel als junger Mann ein feineres Gespür für die Bedürfnisse anderer entwickelt und auch gelernt, dass man nicht immer mit der Tür ins Haus fallen muss, um seine eigenen Meinungen und Wünsche zu artikulieren. Am Ende bin ich freilich immer zu meinen Wurzeln zurückgekehrt, die sich allerdings mit jeder Rückkehr wieder ein wenig anders angefühlt haben.

Herr Schwermann, ich danke Ihnen für das Gespräch. (jk)

Anmerkungen der Redaktion:

* **Christian Schwermann**, „Dummheit in altchinesischen Texten: Eine Begriffsgeschichte“. Veröffentlichungen des Ostasien-Instituts der Ruhr-Universität Bochum 62. Wiesbaden: Harrassowitz, 2011.

**Herr PD Dr. Schwermann hat 2005 in Sinologie (Hauptfach), Englischer Philologie und Alter Geschichte (Nebenfächer) an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn promoviert.

Praktikumsbericht:

Im Auslandsbüro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Peking

Da ich politisch sehr interessiert bin, habe ich ein Praktikum im Auslandsbüro der Konrad-Adenauer-Stiftung in Peking absolviert. Dabei habe ich die im Studium gewonnen (Sprach-)Kenntnisse anwenden können. Beispielsweise habe ich täglich englisch- und chinesischsprachige Medien (Zeitung und Internet) ausgewertet. Auch habe ich bei der Vorbereitung und dem Verfassen von Aufsätzen und Artikeln für die Konrad-Adenauer-Stiftung mitgeholfen. Des Weiteren habe ich die Kenntnisse angewendet, die ich als Referent und Beauftragter für Iran und Ostasien im Arbeitskreis für Außen- und Sicherheitspolitik der CDU Münster gewonnen habe. Aufgrund dieser Position informiere ich mich regelmäßig über aktuelle politische Vorgänge in China und Ostasien.

Auf der anderen Seite habe ich in diesem Praktikum Wissen, Fähigkeiten und Erfahrungen bei der organisatorischen Unterstützung des laufenden Geschäftsbetriebes gewonnen. Während des Praktikums habe ich geholfen, Veranstaltungen inhaltlich und organisatorisch zu gestalten. So habe ich beispielsweise Berichte über die Veranstaltungen geschrieben und bei der Begrüßung der Gäste und Delegationen mitgewirkt. Übliche Veranstaltungen sind Seminare, Workshops, Diskussionen und Vorträge über verschiedene Themen, beispielsweise Möglichkeiten, deutsch-chinesische Beziehungen zu intensivieren. Die Stiftung fördert den Aufbau eines Rechtsstaates in China, indem sie entsprechende Reformen begleitet sowie den Prozess des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels unterstützt. Dabei legt sie einen Fokus auf sozialen Ausgleich sowie den Abbau des sozialen und wirtschaftlichen Stadt-Land Gefälles. Die Stiftung arbeitet mit hochrangigen Partnern und Mitveranstaltern (z.B. chinesischen Politikern, Wissenschaftlern und Wirtschaftsexperten) zusammen, um China in den genannten Bereichen mit „europäischem Knowhow“ zu fördern. Sie sieht sich als Teil der deutschen Außenpolitik.

In China Erfahrungen zu sammeln, ist für mich sehr wichtig, weil man sich nicht nur im chinesischsprachigen Umfeld befindet und somit Chinesisch sprechen muss, sondern China hautnah erlebt. Man lernt Menschen in China kennen, knüpft Kontakte und erlangt authentische Eindrücke der chinesischen Kultur jenseits der europäischen Berichterstattung. Meine Faszination für China als ein altes, hochkulturelles wie auch „undurchschaubares“ Land habe ich ausleben können.



Max' Lieblingssehenswürdigkeit in Peking: Der Himmelstempel

Mit dem Praktikum bei der Konrad-Adenauer-Stiftung hatte ich die Gelegenheit, sehr wertvolle Einblicke in die Arbeitswelt in China zu gewinnen, Praxiserfahrungen zu sammeln und wichtige Kontakte zu knüpfen. Diese Erfahrungen werden meine Chancen im zukünftigen Berufsmarkt sicher erhöhen und haben meinen Horizont erweitert.

(mh)

Aktivitäten-Kalender der Fachschaft



Karaoke-Abende inklusive..

Die Fachschaft der Sinologie organisiert für ihre Studierenden allerlei Aktivitäten, um sich besser kennenzulernen und sich auszutauschen. Dazu gehören Karaoke- und Filmabende sowie Stammtische. Für diese Ausgabe des Newsletters hat sie einen Kalender zusammengestellt, um unsere Leser über kommende Veranstaltungen vorab zu informieren. Da es immer dazu kommen kann, dass eine Veranstaltung ausfällt oder verlegt wird, bitten wir, auf die Aushänge im Flur des Instituts zu achten.

Ab Dezember sind folgende Termine geplant:

Filmabend [Immer 18 Uhr am Institut]	Karaoke [Ort/Zeit: per Aushang]	Stammtisch [19 Uhr In der Cavete]	GO - AG [Jeden Donnerstag im Institut] [16 - 18 Uhr]
02.12.2014	10.12.2014	18.12.2014	
13.01.2015	14.01.2015	22.01.2015	
03.02.2015	15.04.2015	16.04.2015	
	13.05.2015	21.05.2015	

Allgemeine Informationen könnt Ihr auch auf der Homepage der Fachschaft finden:

www.fs-sinologie.de

Die neue offizielle Email-Adresse der Fachschaft lautet:

fssino@uni-muenster.de

Im Ausland studieren: Unsere Partnerinstitutionen

Für unsere Studierenden ist es wichtig, in ein chinesischsprachiges Land zu fahren, um die Sprache zu lernen und die chinesische Kultur zu erleben. Es gibt verschiedenste Möglichkeiten, das zu tun. Ob man in den Urlaub fährt, ein Praktikum oder einen Sprachkurs macht, bleibt einem selbst überlassen. Ein beliebter Weg, nach China zu gehen, besteht darin, ein Auslandssemester zu absolvieren. Das Institut für Sinologie und Ostasienkunde kooperiert auch deshalb mit Universitäten in Osteuropa, Festlandchina, Taiwan und Japan. Im Folgenden stellen wir drei solcher Partneruniversitäten vor. Mehr Informationen zu den Partneruniversitäten der Sinologie in Münster findet man unter: www.uni-muenster.de/Sinologie/international/index.html

Bei Fragen zum Auslandsstudium kann man die Institutsmitarbeiter Yu Hong, Jonas Polfuß und Kerstin Storm kontaktieren.

Studieren in Suzhou

Die Soochow University (chin. Dongwu daxue) verdankt ihren Namen dem ursprünglichen Gründungsort Suzhou, befindet sich aber seit 1951 in der taiwanischen Hauptstadt Taipei. Sie ist daher nicht mit der Suzhou daxue in Jiangsu zu verwechseln, die dieselbe englische Bezeichnung trägt.



Die Bibliothek der Suzhou University

Internationalen Studierenden steht prinzipiell das gesamte Lehrangebot der Soochow University offen, das größtenteils in chinesischer Sprache stattfindet. Pro Semester werden aber auch etwa 20 Seminare aus verschiedensten Fachrichtungen in englischer Sprache angeboten. Außerdem ist die Teilnahme an Chinesisch-Intensivkursen möglich, die fünf Wochenstunden umfassen und an das persönliche Sprachniveau angepasst werden. Zwischen der WWU und der Soochow University besteht eine Hochschulpartnerschaft zur Studierendenmobilität. Jeweils zum 31. Januar (für das Herbstsemester) und zum 31.

Juli (für das Frühlingssemester) können

sich Studierende aller Fachbereiche beim International Office der WWU für einen Aufenthalt von bis zu einem Jahr bewerben. Grundvoraussetzung sind gute Englischkenntnisse und die Ausarbeitung eines Studienplans; wer chinesische Lehrveranstaltungen belegen möchte, sollte auch Chinesischkenntnisse nachweisen. Für Fragen zum Auslandsstudium an der Soochow University steht Frau Zoriana Mykhalchyshyn vom International Office der WWU unter 0251-83 21510 oder auslandsstudium@uni-muenster.de zur Verfügung. (sa)

Studieren in Tianjin

Das *Institut für Sinologie und Ostasienkunde* der WWU Münster führt seit dem ersten Quartal des Jahres 2011 eine Partnerschaft mit der *Nankai University* in Tianjin, China. 2014 wurde diese Partnerschaft in einer schriftlichen Vereinbarung zwischen dem Institut und dem *College of Chinese Language and Culture* festgehalten. Die Hafenstadt Tianjin liegt im Südosten der Hauptstadt Beijing, die für Studenten schnell zu erreichen ist.



Die Nankai University

Seit knapp mehr als 50 Jahren führt die *Nankai University* ein erfolgreiches Sprachlernprogramm für ausländische Studierende und kann somit auf langjährige Erfahrungen zurückgreifen. Innerhalb dieser Zeit bildete die Universität mehr als 10.000 Studierende aus über 70 Ländern aus. Des Weiteren erfährt die Universität die volle Unterstützung des Ministeriums für Bildung und hat so die Möglichkeit, ihr Programm ständig zu erweitern und zu verbessern. Aufgrund eines Kontingents von ca. 50 Sprachlehrern kann ein effizientes und erfolgreiches Vermitteln der chinesischen Sprache

gewährleistet werden. Durch die Partnerschaft ergibt sich für die Studierenden des Instituts der Vorteil, dass diesen nach einer formellen Bewerbung ein Studienplatz zugesichert werden kann.

Studieren in Taibei

Die National Taiwan Normal University (kurz NTNU, chin. Taiwan shifan daxue) ist in der taiwanischen Hauptstadt Taibei angesiedelt. Die Millionenstadt liegt ganz im Norden der Insel und ist über zwei internationale Flughäfen zugänglich. 49 der 58 Institute und Departments der NTNU stehen internationalen Studierenden offen – ein Angebot, das insgesamt von fast 4.000 Personen genutzt wird. Für Studierende der Chinawissenschaften ist besonders das 1956 gegründete Mandarin Training Center interessant. Hier belegen jedes Vierteljahr etwa 1.700 Studierende aus über 70 Ländern Kurse in chinesischer Sprache und Schrift. Dabei sind verschiedene Schwierigkeitsstufen, Kursgrößen (von Einzelunterricht bis zu mittelgroßen Gruppen) und Unterrichtshäufigkeiten wählbar. Die seit langem bestehende Zusammenarbeit zwischen dem Department of Chinese as a Second Language der NTNU und dem Institut für Sinologie und Ostasienkunde wurde 2014 in einer Kooperationsvereinbarung festgehalten. Darin ist neben dem akademischen Informationsaustausch auch der Austausch von Studierenden und Institutsmitarbeitern bis zu einem Jahr vorgesehen. (sa)



Die National Taiwan Normal University

Chinastudien und Sinologie: Tätigkeitsfelder

China ist als Wirtschaftsmacht nicht mehr von der Weltkarte wegzudenken. Fach- und Führungskräfte mit Chinesischkenntnissen sind sowohl in China als auch in Deutschland zunehmend gefragt. Doch nicht nur Maschinenbauer, Ingenieure und Wirtschaftswissenschaftler werden gesucht. Sprach- und Kulturexperten haben angesichts der intensiven deutsch-chinesischen Beziehungen ebenfalls gute Berufschancen.

„Sinologie? Was macht man denn damit?“

Diese Frage kennen alle, die sich im Studium mit China befassen. Mittlerweile gibt es in Deutschland eine breite Palette an Studienfächern mit Chinafokus, darunter auch neue Kombinationsfächer. Wer klassische oder moderne Sinologie beziehungsweise Chinakunde studiert, kennt sich vor allem mit der Sprache und der Kultur sowie je nach Schwerpunkt mit der Gesellschaft, der Wirtschaft und/oder der Politik Chinas aus. Dementsprechend vielfältig sind auch die Tätigkeitsfelder, die nun beispielhaft vorgestellt werden. Die Auflistung dient als erste Orientierung und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Universitäten und Forschungseinrichtungen

Wer im Laufe des Studiums Freude am wissenschaftlichen Arbeiten entwickelt, kann eine akademische Laufbahn in Betracht ziehen. Die Arbeit in der Universität kombiniert Administration, Forschung und Lehre. Daneben gibt es auch Berufsmöglichkeiten in verschiedenen universitätsnahen oder unabhängigen Forschungseinrichtungen, die sich mit China befassen. Wer sich lieber organisatorischen Aufgaben widmet, kann an einigen Hochschulen und Fachhochschulen im Wissenschaftsmanagement, in der Verwaltung und im International Office eine Stelle mit Chinabezug finden.

Museen und Stiftungen

Kulturexperten sind unter anderem in Museen und Stiftungen gut aufgehoben. Chinas faszinierende materielle Kultur und Kunst wird wiederkehrend in deutschen Ausstellungen und Sammlungen gewürdigt. Einige deutsche Stiftungen haben ein oder mehrere Büros in China, in denen sie die Politik und die Gesellschaft des Landes aus nächster Nähe beobachten. Auch hier finden Absolventinnen und Absolventen der Chinafächer interessante Anstellungen. Nicht zuletzt ist in diesem Kontext der Kunsthandel zu nennen, in dem ebenfalls professionelles Chinarwissen gefragt ist.

Journalismus und Verlagswesen

Viel wurde in den letzten Jahren über den China-Journalismus geschrieben, zuletzt häufiger beklagt, dass zu wenig Geld für China-Korrespondenten aufgebracht werde. Dennoch ist es der Wunsch einiger Sinologinnen und Sinologen mit journalistischem Gespür, für längere Zeit im Reich der Mitte zu arbeiten. Auch in Deutschland sind in Verlagen und in der Presse einige sinologische Vertreter zu finden. Dies hängt teilweise damit zusammen, dass der chinesische Buchmarkt für deutsche Autoren, Verleger und Investoren immer interessanter wird.

Dolmetschen und Übersetzungen

Durch die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und China werden stets Dolmetscher und Übersetzer benötigt. Ob Verträge, Gebrauchsanweisungen oder Werbetexte – Übersetzungsaufträge kommen für ganz verschiedene Branchen und Bereiche. Auch die schöne Literatur will übersetzt werden, wenngleich hier die Honorare in der Regel geringer als in der freien Wirtschaft sind. Dolmetscher werden für Delegationsbesuche in der Politik und Wirtschaft eingesetzt. Die Arbeit als mehrsprachiger Reiseführer ermöglicht ebenso zumindest einen Zuverdienst.

Auswärtiger Dienst und Auslandsvertretungen

Der Auswärtige Dienst gilt vielen als attraktives Berufsfeld, doch nur wenige schaffen es durch den anspruchsvollen Auswahlprozess. Grundsätzlich sind die Chancen für China- und Chinesischexperten mit politischer Expertise nicht schlecht. Darüber hinaus werden in den deutschen Vertretungen im chinesischsprachigen Raum auch regelmäßig Fachleute für Kommunikation, Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit etc. eingestellt.

Quereinsteiger in der Wirtschaft

Selbst wenn das Studium nicht mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Schwerpunkt erfolgte, haben viele Sinologinnen und Sinologen den Sprung in die Wirtschaft gewagt – und sich dort auch behaupten können. Nach wie vor werden in Wirtschaftsunternehmen auch Sprach-, Kommunikations- und Kulturexperten benötigt. Das gilt insbesondere für die wachsende Zahl chinesischer Unternehmen in Europa.

Interkulturelles und Beratung

Längst ist bekannt, dass China interkulturell sehr herausfordernd sein kann. Daher hat sich ein Berufsfeld interkultureller Vermittler, Trainer und Berater etabliert. Daneben werden in China selbst vermehrt Fortbildungen für das Personal eingesetzt. Auch in internationalen Unternehmensberatungen und Kommunikationsfirmen sind Chinakenner gefragt, beispielsweise im Bereich Social Media, der in China mit dem Internet als Megamarkt seit einigen Jahren rapide wächst.

Weitere Tätigkeitsfelder und Tipps

Es gibt noch viele weitere Berufsfelder, beispielsweise im Tourismus, die für Chinawissenschaftler interessant sind. Ein erfahrener Personalberater hat einst den Eindruck geäußert, dass Absolventinnen und Absolventen, die schon die Herausforderungen Chinas und der chinesischen Sprache gemeistert haben, kaum etwas aufhalten könne.

Das Chinastudium legt wichtige Grundlagen für Tätigkeiten in vielfältigen Berufsfeldern. Grundsätzlich empfiehlt es sich, frühzeitig die eigenen Interessen zu erkunden und den Arbeitsmarkt zu beobachten. Berufserfahrungen durch Praktika und Nebentätigkeiten sind für einen erfolgreichen Start in die Arbeitswelt unabdingbar. Durch zusätzliche Kenntnisse und Qualifikationen lässt sich das eigene Profil individuell stärken.



Institut für Sinologie und Ostasienkunde

www.uni-muenster.de/Sinologie

Schlaunstr. 2
48143 Münster

Tel.: +49 251 83-24574

Fax: +49 251 83-29827

Studiengänge der Sinologie in Münster

BA-Studiengang *Chinastudien*

www.wwu.de/imperia/md/content/sinologie/chinastudien_02.pdf

MA-Studiengang *Klassische Sinologie*

www.uni-muenster.de/imperia/md/content/sinologie/sinologie07.pdf

Das Newsletter-Team

Organisation und Redaktion

Nina Romming

Elisabeth Gödde

Autoren

Sandra Austrup (sa)

Lisa Becker (lb)

Isea Cieply (ic)

Max Hollenborg (mh)

Jan Kubandt (jk)

Jendrik Niebuhr (jn)

Nina Romming (nr)

Layout

Nina Romming, Isea Cieply,

Lisa Berger, Denis Cohrs